

Ersteinst täglich
nachmitt. mit Ausnahme
des Sonn- und Festtage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
Halbjährlich 3.00 Mk.
Jahrespreis 6.00 Mk.
Durch die Post bezogen
2. Mk.

„Die Neue Welt“
(Anzeigenscheinblätter)
nach dem Post nicht be-
zogen, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphisch-Adresse:
Volkswirtschaft Halle a. S.

Volkswirtschaft

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,
Draumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. r.

Inserionsgebühr
betragt für die gewöhnliche
Zeile oder deren Raum
15 Pf. für Wohnungs-
anzeigen 20 Pf. für Anzei-
gen in 10 Pf.
Am reaktionellen Seite
habet die Zeile 50 Pfennig.

Inserate
für die fällige Nummer
müssen spätestens die vor-
hergehende Woche in der
Expedition aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postzeitungs-Liste
unter Nr. 7988.

Die Kolonien.

Das vom Statistischen Amte herausgegebene Stati-
stische Jahrbuch für das Deutsche Reich beleuchtet uns wieder
über die Entwicklung der Zustände in den von Deutschland
in Besitz genommenen Kolonial- und Schutzgebieten. Aus dem
Gat der Schutzgebiete für 1900 ist zu ersehen, daß die Ein-
nahmen der Kolonialverwaltung aus den Kolonien selbst an
Steuern, Zöllen und Gebühren, sowie aus dem Eisenbahn-
betrieb etwas über 6 Millionen Mark betragen, während die
Gesamtausgaben sich auf über 33 Millionen belaufen.
Es ist also ein Reichszufluß von über 27 Millionen er-
forderlich.

Nämlich sind die Gebiete zum Teil von enormer Aus-
dehnung. Deutsch-Ostafrika z. B. ist beinahe doppelt so
groß wie das Deutsche Reich; es hat neun Gerichts- und zwei
Verwaltungsbezirke. Ueber die Anzahl der eingeborenen Be-
völkerung erfahren wir aus dem Statistischen Jahrbuch nichts.
Dagegen erfahren wir, daß Ende Juni 1899 sich in Deutsch-
Ostafrika 1090 Weiße befanden, darunter 881 Deutsche; am
1. Januar 1898 waren es 880 Weiße, darunter 664 Deutsche,
also in anderthalb Jahren eine Zunahme von 200 Köpfen.
Um diese Anstiege zu sichern, ist eine Schutztruppe in einer
Einsatzstärke von 1900 Mann erforderlich, dazu kommt noch eine
Polizeiarmee von etwa 600 Mann.

In dieser größten Kolonie schreitet also die Entwicklung so
langsam vorwärts, daß an ein günstiges Resultat in abseh-
barer Zeit gar nicht gedacht werden kann. Die Auswanderung
dorthin will nicht in großem Maße; man sieht sich vor dem
Stigma, über dessen Beschaffenheit auch Herr von Bismarck
keinen Zweifel gelassen hat. Dagegen ist der Reichszufluß
binnen Jahresfrist um eine Million gewachsen.

Kamerun mit seinen 495 000 Quadratkilometern ist ziem-
lich so groß wie Preußen. Ende Juni 1899 lagen dort 425
Europäer, darunter 349 Deutsche. Die europäische Bevölke-
rung ist in einem Jahr um etwa hundert Köpfe gestiegen.
Kamerun, wo die Vögel und Wälder gewöhnlich haben,
kann naturgemäß keine große Ausdehnung für Europäer
besitzen; auch all das Land im Innern fast wasserlos sein.
Um das noch nicht volle halbe Tausend Ansetzler zu schützen,
ist eine Schutztruppe von 900 Mann erforderlich; dazu kommt
noch eine Polizeitruppe von 150 Mann. Der Reichszufluß
hat sich hier im Jahre 1900 auch um etwa eine Million er-
höht, während bekanntlich schlaue Landbesitzerinnen dort den
Reich abgehöhlet haben. Diese haben viele Millionen ver-
dient, während die Einnahmen der Verwaltung etwas über
eine Million betragen. Fromme Gemüter trösten sich damit,
daß dort die Regierg sich willig befehlen lassen und gute Christen
werden. Wir glauben das kaum. Die herrliche Institution der
Pflanzweiser und die öffentliche Ansperrung derselben
dürften die Eingeborenen kaum anlocken.

Togo, etwa so groß wie das Königreich Bayern, zählte im
Juni 1899 an Weißen 118 Köpfe, darunter 113 Deutsche; es
hat die Einwanderung ganze 5 Menschen mehr — seit 1898 —
gebracht. Für deren Sicherheit sorgt eine Schutztruppe von
150 Mann, so daß auf den Ansetzler etwa je ein Mann
kommt.

Deutsch-Südwestafrika, diejenige Kolonie, nach der die
stärkste Einwanderung stattfindet, ist auch beinahe doppelt so
groß wie das Deutsche Reich. Dort werden die meisten An-
setzungen gemacht. Für Deutsch-Südwestafrika sind 83 000 QM.,
für Deutsch-Südwestafrika aber 180 000 QM. zu Eisenbahn-
bauten bewilligt worden. Die eingewanderte Bevölkerung betrug
zum Anfang 1899 im ganzen 2872 Köpfe; darunter befan-
den sich 1879 Deutsche. Hier ist also das nichtdeutsche Element
sehr stark vertreten. Die Schutztruppe ist gegen 800 Mann
stark. Daß sich die Einwanderung gehoben, wird nicht ange-
denken. Auch in dieser Kolonie geht die Entwicklung mit hoff-
nungsloser Langsamkeit voran, dagegen ist auch hier der Reichs-
zufluß um eine Million gestiegen. Die Schwierigkeiten, mit
denen die Ansetzler in dieser Kolonie zu kämpfen haben, sind
bekannt; es ist nicht nur die Unfruchtbarkeit, welche durch die
„Unbotmäßigkeit“ eingeborener Stämme hervorgerufen wird, es
ist auch eine Anzahl anderer Umstände, die eine ausföhrliche
Entwicklung der Kolonie verhindern. Man denke an die große
Kinderpest und an die Wirkungen derselben. Trotzdem die
Kolonie die von eingewanderten Europäern am stärksten be-
legte ist, weist sie doch weit weniger Einnahmen auf, als Deutsch-
Ostafrika und Kamerun, was sehr bezeichnend ist.

Auf Neu-Guinea umfaßt das deutsche Schutzgebiet etwa
240 000 Quadratkilometer; es befanden sich dort am 1. Januar
1899 im ganzen 258 Europäer, darunter 151 Deutsche. Eine
Polizeiarmee ist aus Eingeborenen unter weißen Polizeimeistern
gebildet, die etwa 150 Mann stark ist. So kommt auf jeden
Deutschen sein eigener Schutzmann, was ziemlich nahe an den
Bismarckischen Neuland heranzieht. Bismarck-Erinnerungen
sind in diesen Schutzgebieten überhaupt nicht selten; es giebt nicht
nur einen Bismarck-Nachfolger sondern auch eine Herberthöhne,
wo sich auch der Regierungssitz befindet. Daß man einen Nach-
folger nach dem verstorbenen Reichskanzler benennt, finden wir
bereits, daß man aber den Namen des großen Staatsmanns
Herbert mit Gewalt auf die Nachwelt bringen will, ist ein
sonderbares Unternehmen. Die Nachwelt wird trotzdem nichts
von Herbert wissen. Wie man sich auf Neu-Guinea mit dem

Stamm der Papuas abfindet, ist uns nicht bekannt. Die
Papuas lieben bekanntlich nicht nur ihre Freiheit sondern auch
das Menschenfleisch, und es ist kaum anzunehmen, daß sie von
dieser Vorliebe durch die deutsche Anwesenheit so leicht abgebracht
werden können. Das Land ist unseres Wissens noch gar nicht
erforscht und man kann also auch nicht wissen, was aus dieser
Kolonie wird.

Die im vorigen Jahre von Spanien erworbenen Karo-
linen- und Marianen-Inseln umfassen ein Gebiet von
etwa 2000 Quadratkilometern. Ueber Ansetzler erfahren wir
nichts, nur daß in jedem Bezirk Polizeisoldaten angestellt sind.
Diese nach unserer Meinung viel zu teuer bezahlte Inselegruppe
erfordert einen Reichszufluß von 370 000 M. Die Marjha-Is-
Inseln, nur 400 Quadratkilometer umfassend, hatten im
Jahre 71 europäische Ansetzler, darunter 39 Deutsche. Sie
haben den Vorzug, keinen Reichszufluß zu erfordern, da die
Verwaltungsstellen von Samoa besetzt werden können.
Das Schutzgebiet von Samoa beträgt 2570 Quadratkilo-
meter und es sind etwa 200 Deutsche dort angeestellt; für
jeden Bezirk sind 30 Polizeisoldaten angestellt. Der Reichs-
zufluß beträgt 52 000 M. Welche Schwierigkeiten die unaufrö-
hrlichen inneren Zwistigkeiten auf Samoa schon herbeigeföhrt
haben, ist bekannt. Ob es in Zukunft ruhig bleibt, ist abzu-
warten.

Das vielbesprochene Kiautschou umfaßt 515 Quadratkilo-
meter. Die Besetzung beläuft sich etatsmäßig auf etwa 2400
Mann, darunter 48 Beamte und Offiziere und 7 Ärzte. Von
einer Ansetzung von Europäern wird nichts gemeldet, trok-
dem man sich so viele Mühe gegeben hat, dem Grundbesitz-
wandel vorzubeugen, und trotzdem Kiautschou mit so viel
Vobersetzungen auch als Sommerfrische empfohlen worden
ist. Der Reichszufluß beträgt gegen 10 Millionen, die Ein-
nahmen betragen etwa 200 000 M. Für die zehn Millionen
haben wir die Aussicht, daß das Deutsche Reich durch den Be-
sitz von Kiautschou leichter in die ostasiatische Krise verwickelt
werden kann, als wenn man die Hand von dieser „Pachtung“
gelassen hätte.

Das sind die Kolonien. Viel Land, aber wenig brauchbar
zu Ansetzungen. Es wird niemals gelingen, einen Menschen-
strom nach diesen äußerst rückständigen Landstrichen zu lenken.
Es wird auch nicht leicht gelingen, dort angenehme Beschäfti-
gungen zu schaffen.

Der Wert des Gesamt-Eigenhandels des deutschen Folge-
lands mit den Kolonien beträgt etwa zwanzig Millionen —
5 Millionen Einfuhr und 15 Millionen Ausfuhr. Der Reichs-
zufluß beträgt dagegen über 27 Millionen. Zwar hat sich der
Handel von 1898 auf 1899 um etwa 4 Millionen gehoben;
um dieselbe Summe ist aber auch der Reichszufluß in die
Höhe gegangen.

Auch diese neue statistische Darstellung der Zustände in den
Schutzgebieten kann uns zu keinem anderen Urteil bringen, als
bis her. Wir fassen es dahin zusammen:
Diese Kolonien haben keine Zukunft!

Der Kampf in China.

Der eingehende Bericht des Admirals Seymour über seinen
mühseligen Versuch, nach Peking vorzubringen, läßt erkennen,
daß die Macht der Chinesen sehr beträchtlich ist und die Bewaff-
nung eine sehr gute ist. Die Verluste seines Korps giebt
Seymour auf 62 Tote und 231 Verwundete an. Das ihm
nachgegangene Hüftkorps ist mit ihm gar nicht zusammen-
gekommen.

Die Verluste der Deutschen bei Tientsin sind weitentlich
größer gewesen, als anfänglich gemeldet wurde. Zunächst hieß
es, von dem deutschen Seepioniers Detachement seien Kapitän
Friedrich und 10 Mann gefallen, 20 verwundet. Am Mitt-
woch hat der Chef des Kreuzergeschaders als Fakt gemeldet,
daß 1 Offizier, 12 Mann tot und 23 Mann verwundet
sind.

Auf Befehl H. Gung's Zehnjag sollen am Mittwoch 130 Piraten
und Boyer gefangen worden sein, um den „ausföhrlichen
Elementen“, die mit eiserner Hand niedergehalten werden
müssen, Schrecken einzujagen.

Die hiesigen Zeitungen haben heute früh Extrablätter ver-
breitet, nach welchen eine Keimreinigung der Ermordung des
deutschen Gesandten in Peking, Freiherrn v. Ketteler, bestätigt
worden ist. Bei den faulstüchigen Mgen, die in den letzten
beiden Wochen den europäischen Völkern über die Veramtsche
in China durch den Telegraphen aufgefunden worden sind,
verdiene die Meldung nicht geringen Glauben, als bis die amtliche
Befestigung vorliegt.

England und Transvaal.

Vom Kriegsschauplatz.

In spätestens einem halben Jahre soll auch nach Ansicht der
Buren der Krieg zu Ende sein. Sowohl die Buren wie die
Ausländer sind nach der Times seit davon überzeugt, daß man
noch drei bis sechs Monate brauchen werde, um die Buren zu
unterjochen. Es sei offenbar, daß, so lange Präsident Kruger
aushalte, er für die Befestigung einer genügend starken
Truppenmasse Sorge tragen werde zur Fortsetzung des Que-

villakrieges in den Bergen. Für den Augenblick könne sich
Kruger noch nicht zu einer bedingungslosen Uebergabe ent-
schließen, obgleich sich mehrere Führer der Buren für eine solche
Ausbrechen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 2. Juli 1900.

Wird der Reichstag zusammen berufen? Ueberale
Blätter sprechen die Erwartung aus, daß der Reichstag wegen
der chinesischen Affäre zu einer besonderen Sitzung zusammen-
berufen werde. Das Verlangen wird namentlich mit dem Hin-
weis auf das Bewilligungsrecht des Reichstags begründet.
Die Regierung dürfte nicht die hoch in die Millionen gehenden
besonderen Ausgaben machen ohne Einwilligung des Reichs-
tags. — Die Regierung wird sich hüten, dem Verlangen
Nachgebung zu tragen. Sie befürchtet nicht mit Unrecht, daß
eine außerordentliche Sitzung des Reichstags, auch wenn sie
nur wenige Tage dauert, Gelegenheiten geben würde, rückföh-
rige Kritik an der China-Politik zu treiben. Und wenn die
Regierung auch nicht zu befürchten braucht, daß ihr die ver-
langten Mittel verweigert würden, so muß sie schon aus Dank-
barkeit gegen das Zentrum dieser Karte die höchst fatale Lage
erwarten, sich auf neue vor ihren Wählern, die zum größten
Teile nicht von der Beteiligung an dem chinesischen Abenteuer
wissen wollen, zu diskreditieren. Mit Sinn hup hurra wird
das Zentrum nachdrücklich gen die obne Bewilligung des
Reichstags verurteilten Millionen genehmigen. Es liegt also
für die Regierung keinerlei Veranlassung vor, der Opposition
Gelegenheit zu neuen Triumpfen zu geben.

Zwei Kanakler hat Wilhelm II. telegraphisch an den
deutschen Vizemilitär-Besandten in Tientsin geschickt wegen
der tapferen Haltung der deutschen Truppen bei den Kämpfen
in China. Die eine Detsche enthält den Schlußsatz: Für alle
Offiziere und Mannschaften sind Ordensvorschläge telegra-
phisch eingezwungen.

Chinesen und Agrarier. Einen passenden Vergleich stellt
die Freie Ztg. zwischen den deutschen Agrariern und den
Chinesen an. Wie letztere ihr Land durch die große Mauer
abgeschlossen haben, so wollen die Agrarier Deutschland durch
eine hohe Zollmauer abschließen. Nachdem die Freie Ztg. noch
mehrere andere Vergleichspunkte herausgegriffen hat, bemerkt
sie: Nur ein äußerlicher Unterschied besteht noch zwischen den
Agrariern und den Chinesen. Die Agrarier tragen noch kein e-
ropäisches, sondern ein chinesisches Kostüm. Die Agrarier tragen
hinaus, Deutschland in die kümmerlichen Verhältnisse der
Zopfzeit zurückzuführen.

Sie kommt, die deutsche Kolonialarmee nämlich. Die
offiziösen Ber. N. Nachr. wissen zu berichten, daß dem Be-
stand der Bildung einer besonderen Truppe für Kriegszwecke
in Oberseeischen Ländern am 11. d. M. näher getreten wurde.
Die Summe des Kosts leistete sich schon vorberghen einen Artikel, der
sich im gleichen Sinne ausdrückt. „Das Run aber weiter!“
hat nicht lange auf sich warten lassen.

Aus unserer teuren chinesischen Kolonie. Ueber die
Gehaltsverhältnisse in Kiautschou berichtet der Ostasiatische
Lloyd unter dem 12. Mai: In Kiautschou und Umgegend
grastert unter den Chinesen sehr stark eine Fieberkrank-
heit, welche mit Typhus Verhältnisse hat. Die Sterbefälle
sind in diesem nicht zahlreich; die Krankheit greift die Leute aber
ungemein an.

Für die Heine-Ritter im Zentrum. Der schwedische
Regierungsrat Weber in Zug, ein herrlicher Führer, sah sich
genötigt, seine Demission als Justizdirektor des Kantons Zug
zu nehmen. In seiner Stellung als Justizdirektor hatte er
mit den Unterjochungen und Strafzungen weiblichen
Geschlechts in einer Weise verkehrt, daß er Anlaß zu einer
administrativen Unterjochung gab. Angehört des Ergebnisses
sah sich Regierungsrat Weber veranlaßt, von seinem Amt
zurückzutreten.

Der einhundert-latholische Priester Daniel Carcano aus Mail-
land hatte, so wird der Frankfurter Zeitung aus Bern be-
richtet, mehrere schwere Sittlichkeitsverbrechen an
einem 14-jährigen Mädchen begangen. Er schickte sich nach
Lugano und wurde von dem Mailänder Gericht in contumacia
zu elf Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürger-
lichen Ehre verurteilt.

Einen böshaffen Dummheit über die wahren Ursachen des
Konflikts mit China schreibt: „Es ist den verbündeten Groß-
mächten gelungen, den wahren Grund des Konflikts mit
China geheim zu halten. Nachdem nämlich die Kaiserin von
China die Verhandlungen gegen den Berliner Zauberer und
Wörder Jänike geleitet hatte, sagte sie den Plan, einen
deutschen Hofen zu pflanzen und von hier aus Zivilisation,
Aufklärung und Humanität über das in mittelalterlichen Vor-
urteilen befangene Europa zu verbreiten. Europa 100-
aber nicht aufgetaucht sein, und daher der Krieg.“

Gegen die Kohlenbarone. In Dresden hat sich eine
Reihe hervorragender Großindustrieller aus der Ende April
gegründeten Vereinigung gegen Kohlenamt zum protestieren
gemeinsamen Bezug mehrerer hundert Doppelpaaren englischer

